

Nun werden die Taue gelöst, und die Reise geht weiter. Links sieht man die großen Kohlenschiffe aus England und die mächtigen Bagger, die fast immer zu tun haben im Kanal, um den andrängenden Wüstenland hinauszuschaffen über die Ufer; rechts im Kriegshafen liegen englische und italienische Kriegsschiffe, reich besetzt. Nun sind wir im Kanal, und langsam fährt das Schiff dahin. Rechts ist gelbbraune Wüste, und links ist gelbbraune Wüste, so weit das Auge reicht. Der Kanal ist eng, und wir legen an, wenn uns ein anderes Schiff begegnet. In der Nacht sieht es prächtig aus. Eine Feuermolke taucht auf in der Ferne. Immer heller wird sie, und immer näher kommt sie. Taghell ist der Kanal erleuchtet durch die elektrischen Scheinwerfer, die an Bord genommen sind und am Vorderbug der Schiffe hängen. Jetzt gleiten diese stumm an uns vorbei mit ihren vielen Laternen und Lichtern, und von neuem setzt sich unser Schiff in Bewegung. Nach zwanzigstündiger Fahrt verlassen wir den Kanal und kommen in den Meerbusen von Suez, an die Stätte, wo die Kinder Israel das Meer durchschritten haben. Rechts sieht man hohe, kahle Berge, in denen Israel gelagert hat. Links liegt eine Oase mit Wasser und Palmen, der Mosesbrunnen genannt, weiterhin in der Ferne erblickt man das Sinaigebirge und das Sinaifloß, und nun sind wir im weiten Roten Meere.

Immer heißer brennt die Sonne, schon haben wir den Wendekreis des Krebses überschritten, ein doppeltes Segeltuch ist über das ganze Schiff gespannt, alle Passagiere er scheinen in Weiß, liegen auf ihren Stühlen und schwitzen. Schön ist es nur an den Abenden, wenn die Schiffskapelle spielt und die Sterne funkeln. Viele bringen die ganze Nacht auf Deck zu, weil es nicht auszuhalten ist in den engen Kabinen. Wie schrecklich muß es den armen Heizern ergehen, die tief unten im Schiff ihre Arbeit tun! Europäer halten es nicht aus. Darum werden in Aden Araber dafür geworben. Es geht das Gerücht, daß ein Heizer den Hirschschlag bekommen hat. In der Nacht stoppt die Maschine einen Augenblick. Alle Eingeweichten wissen, jetzt ist der Leichnam in die See gesenkt. Auch ein Passagier der ersten Kajüte ist schwer krank, der Arzt wird immer besorgter, eines Morgens ist der Kranke verschieden. Nach wenigen Stunden wird auch er der See übergeben. Feierlich versammeln sich die Offiziere und die Reisenden, die Maschine hält an. Sauber gekleidete Matrosen bringen den Leichnam, er ist in einen Sack genäht und ruht auf einem Brett, die deutsche Flagge ist darüber gebreitet. Die Kapelle stimmt einen Choral an, ein Pastor oder Missionar an Bord verliest einige Stellen der Schrift und richtet ein kurzes Wort an die Versammelten. Dann heben die Matrosen das eine Ende des Brettes, und der Leichnam rutscht hinüber über das Geländer und verschwindet in der Tiefe. Ernst geht man auseinander, und die Schraube beginnt wieder ihre hastigen Umdrehungen. Bald ist das Ereignis vergessen, doch nur scheinbar, man spricht nicht davon, aber im Herzen bleibt ein tiefer Eindruck zurück.

Zehn Tage sind wir schon an Bord, und Aden ist nicht mehr fern. An Inseln fahren wir vorüber, öde und sonnenverbrannt, unbewohnt und ohne Pflanzenwuchs, nur Möven brüten auf ihnen in Scharen. Gestrandete Dampfschiffe liegen an ihren Ufern.

Jetzt kommen wir durch die Straße Bab-el-Mandeb oder Tränenstraße, und nun laufen wir ein in den Hafen von Aden. Die hohen Felsen und Berge erglücken im Morgenrot, und der feurige Sonnenball taucht auf am Horizont und ergießt sein Licht über den Hafen. Man sieht die stolzen Festen und Bollwerke, die Kasernen und Kohlen-speicher zur Rechten, zur Linken die großen Steinhäuser der Europäer am Strande. Scharen von Booten kommen schon auf uns zu, und bald tönt uns das lebhafteste Gebettel der für Aden so charakteristischen Taucher entgegen. Es sind braune Jungen, man möchte sagen in Ruchshalen, die oft mit Brettern gerudert werden. Sie sind im Wasser ebenso zu Hause wie auf dem Lande. Wie die Frösche hocken sie in ihren Booten und sehen verlangend nach oben und lassen ihr eintöniges „Laß mich tauchen!“ ertönen. Und wie die Frösche springen sie hinein in die Fluten, ohne Furcht vor den Haifischen, sobald man ein Silberstück hineingeworfen hat. Sie fangen es im Fallen auf und stecken es in den Mund und sind sofort bereit, ihr Kunststück zu wiederholen, so oft es gewünscht und bezahlt wird.

In Aden ist es furchtbar heiß, es regnet fast nie, daher gibt es auch keine Bäume und Sträucher, Felder und Wiesen. Überall ist Sand und nacktes Gestein, das Brennholz wird von Kamelen aus der Wüste herangeschleppt, das Wasser wird durch Verdampfen des Meerwassers gewonnen. Die Europäer halten sich dort nur auf, solange sie müssen, keiner geht zu Fuß, alle fahren, und selbst die Pferde haben Tropenhelme auf dem Kopfe. Doch der Hafen ist wichtig als Schlüssel zum Roten Meer und deshalb den Engländern so wertvoll. Auch hier ist die Bettelerei groß. Ein Anabe läuft unermüdet unsern Wagen nach und ruft: „Vater tot, Mutter tot, traurige Seele!“ Wir freuen